



**Rede**  
**des Generalinspektors der Bundeswehr**  
**General Eberhard Zorn**  
**bei der Bundeswehrtagung**  
**am 11. Juni 2021**  
**(ca. 20 min)**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Ministerin,  
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Deutschen Bundestages,  
sehr geehrte Frau Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages,  
sehr geehrte Herren Staatssekretäre,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, dass wir heute die Gelegenheit haben, über die Eckpunkte zu diskutieren – und über den weiteren Weg, den wir nun gehen wollen.

Ich will mich darauf konzentrieren, Ihnen die Strukturänderungen zu erläutern, die wir mit dem Eckpunktepapier verfolgen. Zunächst: Woher kommen wir, und weshalb brauchen wir die Veränderungen?

Seit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim im Jahr 2014 steht die Landes- und Bündnisverteidigung für uns wieder an erster Stelle. Für die Bundeswehr ist sie parallel zu unseren Einsätzen die anspruchsvollste Aufgabe. Wir unternehmen alles, um sie dafür wieder umfassend zu ertüchtigen.

Die Bundeswehr ist an allen seit 2014 beschlossenen Maßnahmen zur Rückversicherung unserer östlichen Alliierten beteiligt. Wir führen dauerhaft einen Verband im Rahmen der enhanced Forward Presence in Litauen, wir stellen 2023 erneut eine deutlich verstärkte Kampftruppenbrigade für die VJTF. Auch mit der Luftwaffe, der Marine, unseren Truppen der Streitkräftebasis, des Kommando Cyber- und Informationsraum und des Sanitätsdienstes sind wir jedes Jahr stark engagiert, zum Beispiel im Air Policing oder in Nordsee, Ostsee oder Mittelmeer. All diese Aufträge erfüllen wir gemeinsam mit unseren Alliierten. Und hinter allen Truppen stehen die zivilen Mitarbeiterinnen und die Reservisten, ohne die wir nicht einsatzbereit wären.

All´ diese Aufträge erfüllen wir zuverlässig und mit großer Qualität. Aber, um das zu erreichen, müssen wir viel Kraft aufwenden und brauchen einen zeitlichen Vorlauf von mehr als einem Jahr.

Auf die Frage eines Journalisten, ob die Bundeswehr zurzeit kriegstauglich ist, habe ich bei der Pressekonferenz zu den Eckpunkten geantwortet: Die Bundeswehr als Ganzes ist derzeit „geplant einsatzbereit“.

Was heißt das?

Wir sagen NATO und EU die genannten Verpflichtungen mit langem Planungsvorlauf zu. Wir nutzen diese, um konkrete Modernisierungsschritte beim Material voranzubringen, bei Rüstungsprojekten wird die VJTF-Relevanz als Kriterium abgefragt.

Wir gestalten besondere Truppeneinteilungen, unter Einbindung unserer internationalen Partner, die deutlich in Personalstärke und Materialausstattung von der Grundgliederung unserer Truppenteile abweichen. Letztlich wenden wir die Methodik der Kontingentstellung für Auslandseinsätze auch bei der Aufstellung von Truppenkörpern im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung an.

Wir beüben und zertifizieren diese Truppenteile nach einem besonderen Rhythmus, damit sie dann für ein halbes Jahr oder ein Jahr einen hohen Bereitschaftsgrad halten. Das gilt zum Beispiel für die VJTF und auch für die European Battle Group. Aktuell steht keiner dieser Aufträge in unserem Lastenheft. Das bedeutet, dass wir jenseits der Kräfte des nationalen Krisenmanagements momentan keine Kräfte in größerem Umfang mit hohem Bereitschaftsgrad verfügbar haben. Das wollen und müssen wir ändern.

Denn nur, wenn wir dauerhaft Kräfte mit kurzer Vorwarnzeit verlegefähig und einsatzbereit halten, trägt dies zur Abschreckung im NATO Rahmen bei. Dies gibt der Politik Handlungsoptionen, wenn an anderer Stelle Krisen aufkommen. Und das gibt uns dann auch Relevanz im Bündnis.

Mit dem „NATO 2030“-Prozess stellt das Bündnis politische Überlegungen an, um den sicherheitspolitischen Herausforderungen und Bedrohungen angemessen begegnen zu können. Dabei geht es nicht nur um Russland und China, sondern auch um Fragen wie Technologieführerschaft und Innovationsfähigkeit sowie die Bedeutung des Klimawandels, der gerade mit Blick auf die Nordflanke der Allianz sicherheitspolitische Implikationen hat. Fragen, die uns – wie im Eckpunktepapier ersichtlich – gleichfalls bewegen.

Auf militärischer Ebene wurde bereits 2019 die NATO Militärstrategie verabschiedet. Aufbauend darauf wurden Konzepte erarbeitet, wie Verteidigung und Abschreckung und damit der modern gedachte Einsatz der NATO-Kräfte aussehen sollen. All das wird sich in einem strategischen Plan des SACEUR niederschlagen, der gerade erarbeitet wird.

Insgesamt geht es in der NATO vor allem darum, wie die Einsatzbereitschaft in der Breite unserer Truppen – die Readiness von geschlossenen Verbänden – weiter gesteigert werden kann.

Alles zeigt in die Richtung, dass aus Brüssel Ende des Jahres voraussichtlich weitere Forderungen auf uns zukommen. Künftig werden wir mehr Kräfte dauerhaft in höherer Bereitschaft vorhalten müssen.

Die NATO hat in den letzten Jahren weitere Hauptquartiere und Kommandos aufgestellt. Mit dem JSEC, dem Joint Support Enabling Command, in Ulm leisten wir unseren Beitrag innerhalb der NATO Force Structure. Im Bündnis bestehen daneben aber auch neun multinationale Korps-Hauptquartiere, die im Grundbetrieb keine Truppe führen und die in

ihren Rollenprofilen auch noch jährlich rotieren. Hier bedarf es m.E. einer eingehenden Untersuchung dieser Strukturen in Bezug auf die Rollenverteilung und das jeweilige Aufgabenprofil der Korps.

Auch die Europäische Union arbeitet mit dem während unserer Ratspräsidentschaft initiierten Strategischen Kompass daran, die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik weiterzuentwickeln.

Einer von vielen Handlungssträngen ist dabei die Überarbeitung des EUBG-Konzepts und die Diskussion über die Einführung strategischer Reserven.

Einer unserer Impulse bezieht sich auf die Stand-by-Zeit. Deutschland hat für 2025 angeboten, die EUBG für die Dauer eines Jahres zu stellen. Das führt zu einem effizienteren Verhältnis von Ausbildungsaufwand zu Verfügbarkeit als Stand by Force. Und wir haben Vorschläge unterbreitet, wie wir die Führungsfähigkeit der EU bei militärischen Operationen stärken können.

Die Bedrohungsanalysen von NATO und EU aus den letzten Jahren sagen uns klar, dass wir weiterhin damit rechnen müssen, dass Russland die konventionelle Modernisierung seiner Streitkräfte vorantreibt und neue Verbände aufstellt.

Allein die deutlich modernisierten Raketentruppen spannen mit ihren weitreichenden und präzisen Raketen einen Bedrohungsschirm, der auch uns hier in der Mitte Europas abdeckt. Auch wenn wir ihn hier in Deutschland nicht täglich spüren – es gibt ihn.

Viele übersehen, dass die nukleare Drohkulisse unverändert und modernisiert vorhanden ist. Ohne den nuklearen Rückhalt der USA ist es uns Europäern auch mit den britischen und französischen Arsenalen kaum

möglich, unsere europäische Sicherheit zu gewährleisten und Abschreckung glaubwürdig zu vermitteln.

Die NATO ist ein nukleares Bündnis. Unsere nukleare Teilhabe trägt deshalb ganz wesentlich zur Abschreckung, zur Kohäsion der Allianz und zur Sicherheit Europas bei.

Im Gegensatz zu uns spüren unsere östlichen Alliierten diese Bedrohungen sehr wohl, vor allem durch Übungen, die die russischen Streitkräfte immer wieder vor ihrer „Haustür“ durchführen. Sie fordern deshalb zurecht unsere Bündnissolidarität.

Diese beweisen wir täglich. Nicht nur mit der Beteiligung an den Abschreckungsmaßnahmen, sondern auch damit, dass wir alles tun, um die Bundeswehr wieder vollumfänglich zur Landes- und Bündnisverteidigung zu befähigen.

Mit der Ausrichtung, die wir im Fähigkeitsprofil vorgenommen haben, und auch mit der Initiative Einsatzbereitschaft haben wir schon viel erreicht, um die Bundeswehr für die Aufgabe LV/BV besser aufzustellen. Beim Personal halten wir am Zielumfang von 203.300 fest, beim Material wollen wir die Vollausrüstung erreichen.

Auch wenn wir schon einiges erreicht haben, so haben wir noch eine erhebliche Wegstrecke vor uns. Unser größtes Defizit sehe ich bei der Führungsfähigkeit. Mit unseren Digitalisierungsprojekten werden wir hier aufholen, und dann auch im multinationalen Verbund unsere Interoperabilität verbessern.

Meine Damen und Herren,

wir haben uns 20 Jahre auf das Krisenmanagement konzentriert. Jetzt dürfen wir aber nicht den Fehler machen und das Ruder komplett herumreißen.

Ja, die Landes- und Bündnisverteidigung ist unsere anspruchsvollste Aufgabe, weil sie die Bundeswehr in ihrer Gesamtheit fordert. Aber die Einsätze des internationalen Krisenmanagements sind eine gleichrangige und gleichzeitige Aufgabe – und sie werden weitergehen. Es gilt deshalb die Balance zu halten.

Unser Ziel ist es, die Einsätze künftig aus der Grundstruktur zu leisten und in Abhängigkeit von der Einsatzgröße wieder vermehrt Verbände, Einheiten oder Teileinheiten geschlossen in den Einsatz zu bringen. Die Voraussetzungen dafür müssen wir wieder schaffen.

Es gibt Bereiche, die wir in den Handlungssträngen nach 2014 zunächst nicht angepackt haben. Dazu zählt unsere nationale Führungsorganisation.

Mit unseren internen Analysen haben wir die für die LV/BV erforderliche Führungsstruktur untersucht. Insbesondere haben wir die Szenare betrachtet, die unterhalb des Artikels 5 angesiedelt sind. Diese beinhalten hybride Angriffe und Cyberattacken, gegen die wir uns in einem für uns komplexen, noch nicht vollständig geklärten rechtlichen Rahmen verteidigen müssen. Diesen rechtlichen Rahmen zu schaffen, wird unsere Aufgabe in der nächsten Legislaturperiode sein.

Wir haben uns die Frage gestellt, wer führt in welchen Fällen eigentlich wann, was und wen? Im Ergebnis haben wir festgestellt, dass die derzeitige stark auf das Krisenmanagement ausgerichtete Struktur für die gleichrangige Wahrnehmung der Landes- und Bündnisverteidigung

Defizite birgt. In diesem Zusammenhang muss auch unsere Einbettung in die Führungsorganisation der NATO und der EU betrachtet werden, die zurzeit ebenfalls weiterentwickelt wird. Die Frage müssen wir uns beantworten: Schöpfen wir hier schon genügend Synergien?

Mit den Eckpunkten haben wir die Struktur jetzt weitergedacht und die nötigen Entscheidungen getroffen. Wir richten uns künftig an den vier Dimensionen Land, Luft/Weltraum, See und Cyber- und Informationsraum aus, die alle von einem Inspekteur geführt werden, der die Funktion des Truppenstellers wahrnimmt.

Zudem werden wir zwei operative Führungskommandos haben, eines für die Auslandseinsätze und eines für die territorialen Aufgaben.

Mit dem Einsatzführungskommando haben wir seit 20 Jahren sehr gute Erfahrungen gemacht. Es führt zuverlässig national die Auslandseinsätze. Und es tut das mit einem auf die Größe bezogenen überschaubaren Stab.

Etwas Vergleichbares brauchen wir für den territorialen Auftrag. Das wird das im Eckpunktepapier erwähnte Territoriale Führungskommando sein.

Dieses Kommando und den Nationalen Territorialen Befehlshaber gibt es im Kern heute schon. Die damit verbundenen Aufträge wie die Amtshilfe, der Host Nation Support und die Aufgabe der „Drehscheibe“ erfüllen sie bereits heute mit hoher Qualität. Allerdings sind die Aufgaben auf zwei Ebenen aufgeteilt.

Wir wollen aber, dass sie gebündelt in einer Hierarchieebene wahrgenommen werden. Deshalb ist es unsere Absicht, das Kommando Streitkräftebasis und das Kommando Territoriale Aufgaben zu einem Stab zu verschmelzen, unter Abstützung auf die Standorte Bonn und Berlin. Dadurch werden unsere Strukturen in diesem Bereich flacher, damit

werden wir in der Führung schneller und direkter. Der Inspekteur Streitkräftebasis wird jetzt untersuchen, wie wir dieses Ziel erreichen.

Mit dieser „Zwei-plus-vier-Struktur“ schaffen wir klare Verantwortlichkeiten und reduzieren die Komplexität.

Mit Blick auf den Fähigkeitsaufwuchs haben die Inspektoren Mehrbedarfe angezeigt. Die Forderungen belaufen sich in der Summe auf circa 6.500 Dienstposten. Dieses Mehr an Dienstposten haben wir aber nicht. Das heißt, wir können diese Dienstposten nur durch eine Binnenoptimierung gewinnen.

Wir sind über die Jahre zu kopflastig geworden. Dafür gab es jeweils gute Gründe. Fakt ist aber: Mit sechs Inspektoren haben wir mehr Inspektoren als jedes andere NATO-Land. Wir haben zudem eine große Ämterlandschaft und ein BMVg mit zehn Abteilungen.

Wir werden die Struktur des BMVg und die gesamte Planungslandschaft betrachten. Wir brauchen ein Ministerium, das sich auf die ministeriellen Kernaufgaben konzentriert und gleichzeitig die strategische Führungsfähigkeit wahrnehmen kann. Diese Führungsfähigkeit brauchen wir täglich, da wir einen großen nachgeordneten Bereich und auch Truppe im Ausland führen müssen. Es ereignet sich quasi täglich, 24/7, etwas, auf das wir reagieren müssen.

Auf operativer Ebene werden wir neben der Stärkung der territorialen Führungsfähigkeit auch eine nationale operative Planungsfähigkeit etablieren. Sie wird die Verteidigungsplanung der Allianz umsetzen in eine nationale militärische Verteidigungsplanung.

Um in heutigen Konflikten zu bestehen, müssen wir mehr denn je dimensionsübergreifend denken, planen und auch kämpfen können. Dazu bedarf es konzeptioneller Arbeit. Deshalb habe ich die Erarbeitung einer

„Operativen Leitlinie für den dimensionsübergreifenden Einsatz der Streitkräfte“ beauftragt. Es geht also darum, wie wir im Sinne von „Multi-Domain-Operations“ oder – auf Deutsch – wie wir im „Gefecht der verbundenen Dimensionen“ künftig kämpfen.

Um diese und auch weitere operative Doktrinen zu erarbeiten, werden wir noch dieses Jahr ein streitkräftegemeinsames Doktrinzentrum an der Führungsakademie in Hamburg aufstellen.

Kluge Lösungen brauchen wir auch für die Sanität. Auch hier steht der sinnvoll abgeleitete Mehrbedarf von rund 3.000 Dienstposten des Sanitätsdienstes im Raum. Dieser bezieht sich auf die Bundeswehrkrankenhäuser, auf die Regionale Sanitätsunterstützung und die Sanitätsregimenter, auf die Sanitätsakademie und die Forschungseinrichtungen.

Die hohe Qualität der Gesundheitsversorgung zu erhalten, ist für uns die Messlatte. Wir wollen nicht zurück in die 80er-Jahre. Wir haben heute für die Sanität stringente Personalaufbaukonzepte, die Wechsel zwischen Truppe und Fachverwendung vorsehen. Diese werden wir auch mit Blick auf die fachliche Leistungsfähigkeit nicht aufgeben. Wir müssen unverändert attraktive Karrieren anbieten, das gilt allerdings nicht nur für den Sanitätsdienst.

Aber ich betone an dieser Stelle auch: Der Sanitätsdienst der Bundeswehr erfüllt im Auslandseinsatz wie in der LV/BV den klaren Auftrag der Unterstützung unserer Truppenteile – und zwar in allen Dimensionen. Das gilt nicht nur für die Heeresdivision, sondern auch die maritimen Einsatzverbände oder eine Multinational Air Group der Luftwaffe. Wie wir diesen Auftrag noch besser erfüllen können, das wird der Inspekteur des Sanitätsdienstes untersuchen.

Auf diesen Unterstützungsauftrag bereiten wir unser Sanitätspersonal im Grundbetrieb vor. Denn zu den medizinischen Qualifikationen gehören für militärisches Sanitätspersonal selbstverständlich auch militärische Qualifikationen – die Sanität muss mit der durch sie unterstützten Truppe gemeinsam taktisch richtig handeln können, nur dann kommt der Arzt auch zum verwundeten Soldaten, und unsere Rettungskette kann beginnen.

Lassen Sie mich noch etwas zur Einrichtung des künftigen Generalarztes im BMVg sagen. Wir haben gerade in der Pandemie festgestellt, wie wertvoll und notwendig eine medizinische Beratungsfunktion im Ministerium ist. Wir haben während der Pandemie einen Generalarzt als Berater ins Bundesgesundheitsministerium abgestellt und damit mit sehr gute Erfahrungen gemacht. Jetzt gilt es diesen Ansatz für das BMVg umzusetzen und den Prozess Gesundheitsversorgung vollständig zu implementieren.

Meine Damen und Herren.

besonders wichtig ist mir, dass wir nicht an der einen Stelle Stäbe abschaffen oder verkleinern und an anderer Stelle neue aufbauen. Damit wir wieder zu einer besseren Balance kommen, müssen wir Stabselemente reduzieren und die Truppe stärken. Wir werden Dienstposten in den heute bestehenden höheren Stäben einsparen.

Diese Dienstposten wollen wir reinvestieren, und zwar in erster Linie im Bereich der Unterstützung. Das erhöht unsere Versorgungs- und unsere Durchhaltefähigkeit, wir stärken damit auch unsere Drehscheibenfunktion.

Zudem wollen wir den territorialen Strang stärken. Die Landeskommandos machen mit ihren Stäben schon heute eine klasse Arbeit. Sie sind derzeit

noch nicht durchhaltefähig aufgestellt, und sie sollen ihre Führungs- und Ausbildungsbefähigung stärken. Das kommt auch der aufwachsenden Reserve zu Gute.

Mit Blick auf unsere Fähigkeiten will ich an dieser Stelle noch einmal ein Plädoyer für den im Eckpunktepapier erwähnten breiten Fähigkeitsmix abgeben. Wir sind Anlehnungsnation für unsere europäischen Partner. Das wird zum Beispiel sichtbar bei den PESCO Projekten und im Framework Nations Concept. Das können wir aber nur sein, wenn wir auch breit „anlehnbar“ bleiben. Eine Konzentration auf bestimmte Fähigkeiten würde eine klare Rollenpriorisierung unter den europäischen Partnern erfordern. Davon sind wir aber noch ein ganzes Stück entfernt. Denken Sie nur an das Beispiel der Heeresflugabwehr. Die haben wir quasi in ganz Europa gleichzeitig aufgegeben oder aufgeben müssen. Jetzt haben wir da ein breites Fähigkeitsdefizit. Solche Entwicklungen gilt es künftig zu verhindern.

Anlehnbarkeit bedeutet immer die Zusammenarbeit mit Partnern. Multinationalität ist für uns eine wesentliche politische Bestimmungsgröße, die sich im Denken, Handeln und auch in den Strukturen der Bundeswehr materialisiert. Heute gibt es in Europa keine Armee, die mit so vielen anderen Nationen so eng zusammenarbeitet wie die Bundeswehr. Um die Effektivität im gemeinsamen Einsatz weiter zu erhöhen, werden wir die Kooperation, Affiliation und Integration mit Partnern und Verbündeten auch künftig weiter vorantreiben. Das heißt aber auch, dass wir unsere nationalen und multinationalen Strukturen noch viel mehr verbinden müssen. Doppelstrukturen können wir uns nicht leisten.

Bis wir unser Fähigkeitsprofil erreicht haben, vergehen noch gut zehn Jahre. Aber schon heute müssen unsere Verbände mit der verfügbaren Ausstattung einsatzbereit sein. Einsatzbereitschaft ist dabei mehr als Material. Wir brauchen natürlich auch qualifiziertes Personal, das gut ausgebildet ist.

Zur Erreichung dieses Ziels werden wir eine neue Einsatzbereitschaftssystematik etablieren. Sie definiert in einem Zyklus abgestufte Bereitschaftszeiten, die von sieben bis maximal 360 Tagen reichen.

So können wir für die Truppe gezielt Phasen der Be- und Entlastung steuern und der NATO und der EU jederzeit schnellverlegbare, einsatzbereite und kampfkraftige Einsatzverbände bereitstellen, zusätzlich zu den langfristig eingeplanten Reaktionskräften.

Zudem brauchen wir wieder eine Reserve. Im klassischen Sinn, denn nur mit einer schnell einsetzbaren, gut ausgebildeten Reserve sind wir durchhaltefähig. Diesen Weg setzen wir mit der Strategie der Reserve und dem Aufbau unseres Heimatschutzes fort.

Meine Damen und Herren,

Einsatzbereitschaft bedeutet Reaktionsfähigkeit, Durchhaltefähigkeit und Resilienz. Reaktionsfähigkeit bedeutet Kaltstartfähigkeit, ohne langen Vorlauf. Resilienz beinhaltet u.a. die Bevorratung von Ersatzteilen und Munition, wir leisten damit einen Beitrag zur gesamtstaatlichen Reaktions- und Verteidigungsfähigkeit. Wenn wir in beiden Punkten vorwärtskommen, so erhöhen wir auch unsere Relevanz im Bündnis. All das fordert aber auch eine langfristige, kontinuierlich wachsende Finanzierung unserer Bundeswehr.

Wie geht es jetzt weiter?

In der nächsten Woche werden die erforderlichen Weisungen herausgegeben. Wir wollen schnell in die Umsetzung der entschiedenen Maßnahmen eintreten und die erforderlichen Untersuchungen beginnen.

Die im Eckpunktepapier benannten ersten Untersuchungsergebnisse werden bis September vorliegen.

Die spürbare Umsetzung der organisatorischen und strukturellen Maßnahmen erfolgt dann ab dem I. Quartal 2022.

Wir werden den Prozess von Beginn an transparent, unter enger Einbindung der Beteiligungsgremien und Verbände, und mit einem Change-Management-Prozess hinterlegt durchführen.

Alle Maßnahmen des Eckpunktepapiers haben zum Ziel, dass die Truppe ihren Auftrag bestmöglich wahrnehmen kann.

Schon heute erfüllen unsere Frauen und Männer ihre Aufträge hervorragend. Seit Monaten beweisen sie in der Pandemie, dass wir anpacken, wenn es darauf ankommt. Dass wir Krise können. Bei meinen Besuchen in der Truppe sehe ich, wie wir beim Auftrag LV/BV vorwärtskommen, dass sich der dafür erforderliche Mindset durchsetzt und es Freude und Stolz gibt, mit dem eigenen Waffensystem im eigenen Verband zu dienen und zu zeigen, wozu dieser im geschlossenen Einsatz fähig ist.

Die gleiche hohe Motivation sehe ich in den Auslandseinsätzen. Gerade angesichts der momentan in vielen Einsätzen schwierigen politischen Situation und Sicherheitslage sind unsere Soldatinnen und Soldaten ein Anker der Stabilität in den Gastländern.

Ich bin zuversichtlich, dass wir mit dem Veranlassten einen weiteren Schritt machen, um nicht nur „geplant einsatzbereit“ zu sein, sondern mit

guter Kaltstartfähigkeit aus der Grundgliederung heraus geschlossene Truppenkörper anbieten können und die Herausforderungen meistern, die künftig auf uns zukommen.

Das Tempo der Umsetzung ist hoch. Das muss es aber auch sein, damit die Veränderungen schnell und spürbar in der Truppe ankommen. Dazu brauchen wir die Unterstützung von Ihnen allen.

Ich zähle auf Sie!